

wärtigen Jahrhundert erreicht worden, und beide Male unterbrochen Kriege das kraftvolle Wollen und Streben, das nicht mehr auf ferne Sehnsuchtsziele ausgerichtet war, sondern bereits in festumrissenen Bahnen dem klar erschaute Ziele mit gesunder Kraft zustrebte.

Wer die Geschichte von Chemnitz näher kennt, weiß, daß diese Erscheinung kein Zufall ist, sondern eindeutig begründet liegt in dem Schicksal der Stadt Chemnitz. Kriege, die immer wieder gegen seine wehrhaften Mauern tosten, haben immer und immer wieder die Kräfte zerbrochen, die hinter diesen Türmen und Mauern am Werke waren. Feuersbrünste, die durch die engen Gassen rasten, haben uns das meiste der alten Baudenkmäler vernichtet, die der Fleiß und der Wohlstand unserer Ahnen zur Bierde der Stadt errichtet, und haben damit die stolze Tradition, der wir uns rühmen können, aus dem steinernen Antlitz der Stadt hinweggefegt. Zahllose Male haben unsere Vorfäter von Grund auf neu anfangen und aufbauen müssen, und was uns so aus der erschütternden Sprache der vergilbten Chroniken stolz machen darf auf unsere Väter und ihren Geist, das erscheint im Antlitz der Stadt als eine gewisse Traditionslosigkeit gegenüber jenen vielen anderen deutschen Städten, denen günstigere Geschehnisse die steinernen Zeugen stolzer Vergangenheit erhielten. Wir müssen uns heute mit Resten begnügen, die dem Fremdling nicht ohne weiteres auffallen, aber wir haben in ihnen, ob wir die ebenmäßige Spätgotik des Roten Turms, ob wir die schlichte Schönheit des Alten Rathauses betrachten, ob wir uns dem wundersamen Zauber des von vollendetem Adel klösterlicher Baukunst erfüllten Kreuzgangflügels im einstigen Benediktinerkloster hingeben, ob wir die Kunst eines Meisters HW in dem herrlichen Schloßkirchenportal be-

wundern, Zeugen einer Vergangenheit, die, vom Wohlstand ihrer Bürger getragen, der Liebe zu ihrer Stadt auch in ihrer Baugesinnung beredten Ausdruck gab.

Indes wäre es abwegig, die Gründe, die Chemnitz bisher noch immer nicht dazu kommen ließen, der Stadt ein endgültiges Antlitz zu prägen, nur in Kriegen und Feuersbrünsten zu suchen. Auch andere Städte haben durch ähnliche Leidenszeiten genau so oft hindurchgemußt und sind doch bereits an ein Ziel gekommen. Wir müssen daneben noch tiefere Gründe suchen, und dem mit der Heimatgeschichte Vertrauten sind sie nicht verborgen: Chemnitz hat nur einmal in seiner achthundertjährigen Geschichte wahrhafte, tatkräftige Fürstengunst erfahren. Das war im Jahre 1357, als die Markgrafen Friedrich und Balthasar Chemnitz das Bleichmonopol verliehen und damit die Ursprünge zu jener wirtschaftlichen Entwicklung legten, die, durch die Jahrhunderte wirkend, Chemnitz in stetem Aufstieg zur weltbekannten Industrie- und Handelsstadt machen sollte. Aber es war, als ob das Schicksal Chemnitz damit (nebenbei gegen eine ganz erhebliche Kapitalabfindung an die beiden Markgrafen!) nur in den Sattel setzen wollte. Das Reiten hat es seitdem noch immer in all den vergangenen Jahrhunderten Chemnitz selbst überlassen. Nie wieder zeigt es sich im Verlaufe der Jahrhunderte, daß Fürstengunst der Stadt hilfreich unter die Arme griff, daß Prachtliebe des Landesherrn aus eigener Schatulle sein Antlitz gestaltete. Was Chemnitz war und wurde, das hat es im Kampfe gegen immer neue Schicksalsschläge selbst schaffen müssen, und selbst im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, in dem sich immer deutlicher erwies, daß die Chemnitzer Industrie nicht nur für die Stadt selbst, sondern für das gesamte Sachsenland von schicksalhafter

# Emil Pester / Chemnitz

Platinen-Spezialfabrik

Adorfer Str. 36    Gegr. 1888    Ruf 53935



## Platinen jeder Art

für Wirk- und Strickmaschinen, insbesondere Cotton-Platinen in der bekannten erstklassigen Qualität

## Cotton-Fonturen

Platinenköpfe, Schwingenkästen, Nadelbarren, Abschlagkämme Nachfräsen und Wiederinstandsetzen, sowie Umänderung und Neuanfertigung dieser Teile

Garantiert fachgemäße Ausführung / 50 Jahre Fach-Erfahrungen

Bitte verlangen Sie unverbindliches Angebot oder Besuch